

# Volkswacht

für Schlefien

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Verlags- und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2  
Telegraphisch-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3142  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: 30 Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlefien  
200000 Wk., auswärts 100000 Wk. Anzeigen unter Tag  
200000 Wk., auswärts 100000 Wk., Stellenanzeigen 40000 Wk., Familienanzeigen  
Einquartierung, Vereins-, Veranlagungs- und Wohnungsanzeigen 30000 Wk.  
Kleine Anzeigen pro Wort 9000 Wk., das heißt Wort 10000 Wk. Anzeigen für  
die nächste Nummer müssen bis normaltäglich 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-  
Expedition (Hauptstraße 4/6) sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist  
durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die  
Verwaltung der „Volkswacht“, Neue Hauptstraße Nr. 5, durch die Zweig-  
stellen, Hauptstraße 1206, Hauptstraße 140, sowie durch alle Anzei-  
gen zu beziehen. Preis freibleibend, vorläufig wöchentlich 300000 Wk.  
für den Monat September freibleibend.

## Kräftiger Zugriff oder Katastrophe.

### Der Worte genug — jetzt Taten!

Die Reichsregierung hat bei der Uebernahme der  
Geschäfte ein Erbe angetreten, das in finanzieller Hin-  
sicht von maßgebenden Wirtschaftskennern als die größte  
Schweineerei bezeichnet wird, die jemals auf der Welt  
vorgekommen sein soll. Das Sinnen und Trachten des  
neuen Kabinetts muß deshalb darauf gerichtet sein,  
diesem Zustand mit allen gegebenen Mitteln ein Ende zu  
machen, vor allem aber, soweit es möglich ist, dafür zu  
sorgen, daß die Schweineerei, die eigentlich vor dem  
Staatsgerichtshof ihre Charakteristik finden müßte, nicht  
noch größer wird. Dazu gehören in erster Linie eine  
Verständigung über die Beilegung des Ruhrkonfliktes  
und ferner innerpolitische Maßnahmen radikaler Art.  
Der Reichskanzler ist sich dessen voll bewußt und er hat  
hierfür in seiner Stuttgarter Sonntagsrede einen Beweis  
erbracht, der der besondern Anerkennung wert ist. Vor  
allem — und das rechnen wir dem volkspartei-  
lichen Kanzler hoch an — kapituliert er trotz der Drohungen  
der äußersten Rechten und der äußersten Linken nicht vor  
der Strafe, wie es unter dem vergangenen Kabinett  
und gäbe war. Er ging konsequent den bisher  
eingeschlagenen Weg und machte einen weiteren Schritt, der  
der Welt erneut den Verständigungswillen Deutschlands  
zeigt, und die Bereitschaft der Reichsregierung zum Aus-  
sund brachte, eine außenpolitische Aktivität durch Ruhe  
und Ordnung im Innern zu unterstützen und die zu  
diesem Zwecke notwendigen Maßnahmen zu ergreifen!

Wenn Stresemann den Gedanken der wirt-  
schaftlichen Verständigung, der ihm vorzwehlt, nicht noch  
angehender präziserte, als er es getan hat, dann geschah  
es aus guten Gründen. Die Regierung hat die ersten  
Schritte zu einer außenpolitischen Aktivität gemacht und  
sie muß diese Arbeit vor allem erst in Paris wirken  
lassen, bevor in der Öffentlichkeit über bestimmte  
Fragen, die zwischen vier Wänden zur Diskussion  
stehen, weitere Erörterungen angestellt werden. Dennoch  
ist der Rahmen der von dem Kabinett angeführten Ver-  
ständigung, soweit als möglich, erneut klar umrissen  
worden. Deutschland will produktive Pfänder  
im ganzen Reich zur Verfügung stellen, deren Ertrags-  
wert den von Frankreich ausschließlich an der Ruhr  
verforderten Pfändern entspricht. Es will mit den  
gesamten deutschen Eisenbahnen, der ganzen deutschen  
Wirtschaft für die an die Entente zu leistenden Zahlungen  
haften und erklärt sich außerdem bereit, auch poli-  
tische Sicherheiten zu geben, die den Bestand  
Frankreichs ein für allemal sicherstellen sollen. Fast alles,  
was wir an Pfändern zu vergeben haben, wird so der  
französischen Regierung geboten! Mehr kann eine deutsche  
Regierung wahrhaftig nicht zur Verfügung stellen, als  
von Stresemann in seiner am Sonntag in Stuttgart  
gehaltenen Rede klar formuliert zum Angebot gemacht  
wurde! An eine Voraussetzung aber sind unsere Zug-  
stände geknüpft. Diese Voraussetzung, die ein  
Korollarium betrifft, ist eigentlich eine Selbstverständ-  
lichkeit und wird als solche bereits von vielen Finanz-  
verantwortlichen der Welt betrachtet und selbst von fran-  
zösischen Wirtschaftspolitikern als durchaus notwendig  
erkannt. Deutschland bedarf eines Korollariums, das  
es in den Stand versetzt, eine internationale Anleihe  
aufzunehmen, die vor allem auch dazu benutzt werden soll,  
die finanziellen Bedürfnisse Frankreichs zum Teil  
zu befriedigen.

Nur soweit als notwendig soll die Hilfe des Aus-  
landes in Anspruch genommen werden. Jede Gelegen-  
heit zur Sanierung unserer Finanzen von innen heraus  
muß deshalb ergriffen werden. Der Reichskanzler hat  
mit erfreulicher Deutlichkeit keinen Zweifel darüber  
gelassen, daß hierzu jeder notwendige Schritt getan  
werden soll. Mit gutem Recht verwies er vor allem  
darauf, daß diejenigen, die dem Staat die finanzielle  
Hilfe verweigern, hinter Schloß und Riegel eghören. Wir  
wollen hoffen, daß dieser Auffassung des Kanzlers bald  
Taten folgen und die jetzt in Vorbereitung befind-  
lichen Maßnahmen auch mit der genügenden Schärfe  
durchgeführt werden. Man muß sich innerhalb der  
Regierung klar darüber sein, daß das Vertrauen zur  
Recht bis in weite Kreise der Arbeiterschaft hinein reißlos  
erschunden ist und insfolgedessen auch die Arbeiter ein-  
deutlich festbestimmte Zahlungsmittel fordern.  
Die Störungen bei der Ablieferung der Lebensmittel

und die geminderte Arbeitsleistung sind schließlich  
Erscheinungen, die durch dieses Mißtrauen zur Mark mit  
herbeigeführt werden und die sich katastrophal auswirken  
können, wenn dem Mißtrauen in die Mark als Zahlungs-  
mittel nicht durch Maßnahmen entgegengewirkt wird, die  
vor allen Dingen auch einen Anreiz zur tatsächlichen  
Arbeitsleistung bieten. Darüber sollte man sich keiner  
Täuschung hingeben: die Arbeiterschaft hat sich noch  
niemals den Pflichten gegenüber dem Staat entzogen,  
wenn die Not des Vaterlandes gerufen hat und sie ist  
schließlich auch zu der vom Reichskanzler geforderten  
Ueberarbeit bereit, wenn dazu die Notwendigkeit besteht.  
Aber solange heute noch Tausende und Abertausende sich  
in unproduktiver Arbeit wohl fühlen, solange der Besitz  
nicht zu den Opfern herangezogen worden ist, die not-  
wendig sind und alles Sparen gleichbedeutend ist mit  
Selbstschädigung, kann der Staat auch von der Arbeiter-  
schaft, auf deren Kosten Deutschland die Nachkriegs-  
monate überstanden hat, keine neuen Opfer verlangen.  
Insbesondere die Bergarbeiter haben erst im Verlauf  
des letzten Jahres durch Ueberstunden viel Verdienst  
für die Notlage des Landes erzielt. Aber es ist Tatsache,  
daß unsere Bergarbeiterführer gegenwärtig nicht gern  
von dem unvermeidlichen Ueberstunden im Kohlenberg-  
bau sprechen, weil sie erst den Erfolg der Regierung in  
der Heranziehung des Besten abwarten wollen. Ohne  
sichtbare Opfer des Besten, und dazu gehört die  
Erfassung der Sachwerte, die Stresemann ebenfalls als  
notwendig anerkennt, ist die Ueberstundenfrage keines-  
wegs zu lösen.

Von vornherein muß man sich in den verantwort-  
lichen Kreisen klar darüber sein, daß alle währungs-  
politischen und produktionstechnischen Maßnahmen auf  
die Dauer nur einen Sinn haben, wenn es uns gelingt,  
den Ruhrkampf in erträglicher Weise zu einem  
Abbruch zu bringen. Wir sind die Letzten, die der im  
Kampf stehenden Ruhrbevölkerung irgend etwas vorent-

halten wollen und denen man schließlich den Vorwurf der  
Aufforderung zur Kapitulation machen könnte. Aber es  
bleibt Tatsache, daß heute im Ruhrgebiet Mittel ver-  
schwendet werden, die besser an anderer Stelle Ver-  
wendung finden würden. Hier einen Abbau vorzu-  
nehmen und die Mittel nur auf das Notwendigste zu  
beschränken, muß sich die Reichsregierung von jetzt ab  
zur Pflicht machen. Sie baut die Ruhrfront nicht ab,  
aber sie setzt der sich breitmachenden Demoralisation eine  
gewisse Grenze. Diese Grenze muß in Anbetracht dessen,  
daß bald geordnete Verhältnisse wiederhergestellt werden  
sollen, bereits jetzt gezogen werden, desto leichter sind die Ueber-  
gangsmomente zu überstehen. Sparen, wo die Möglichkeit  
besteht, den Besitz zu Opfern verpflichten und außen-  
politische Aktivität entfalten, sind die Taten, die die  
deutsche Arbeiterschaft nunmehr von der Regierung  
erwartet! Der Worte sind jetzt genügend gewechselt.

### Die Reichsregierung

hat die für Montag geplante Kabinettsitzung zur Beratung  
neuer währungspolitischer Maßnahmen auf Dienstag verlagert.  
Unseres Erachtens vertragen die in Aussicht genommenen Ent-  
scheidungen keine Vertagung, zum mindesten nicht, wenn die  
Gründe zur Verschiebung der Reichsversammlung nicht mit den Er-  
fordernissen der Stunde gleichwertig sind. Das war, wenigstens  
soweit die Vertagung der Montagssitzung in Frage kommt,  
nicht der Fall. Das ganze Volk fordert diktatorische  
Maßnahmen, es will keine schönen Reden hören,  
sondern Taten sehen. Danach sollte sich die Reichsregierung  
richten und nicht immer wieder Entschlüsse in Aussicht stellen,  
von der sie zeitweise wieder abtritt, um dann die endgültige  
Entscheidung hierüber wieder zu vertagen. So kann man jene  
Entwicklung nicht, die wir bereits vor wenigen Wochen erlebten  
und die jetzt wieder in unmittelbarer Nähe droht.

### Savenstein gibt Klein bei.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die von dem Vor-  
sitzenden der Reichsversammlung beim Landgericht III zu Berlin bei  
der Urteilsverkündung bekanntgegebenen Gründe, aus denen  
das Landgericht zur Abweisung der Klage der Reichsbank gegen  
den Betriebsratsvorsitzenden Grotmann gelangt ist, erweisen  
sich als widerspruchsvoll und nicht geeignet, den Urteilspruch zu  
rechtfertigen. Trotzdem hat sich das Reichsfinanzministerium ent-  
schlossen, von der Einlegung der Berufung beim Kammergericht  
abzusehen, weil bis zur Entscheidung über die Berufung längere  
Zeit vergehen würde, die endgültige Entscheidung der Angelegen-  
heit aber im Interesse des Arbeitsfriedens so lange nicht hinaus-  
geschoben werden kann.

## Japans schwere Unglückstage.

### Die Erdbebenkatastrophe in Japan.

Eine Reihe von Vulkanen ist in lebhafter Tätigkeit. In  
Yokohama erfolgten mehrere weitere Erdbeben. Tokio,  
Yokohama und eine große Anzahl anderer Städte sind teilweise  
oder fast vollkommen vom Erdbeben oder den Feuersbrünsten ge-  
kollert. Nach den letzten Schätzungen beträgt die Zahl der  
Toten in Tokio und Yokohama 200 000. Tokio brennt  
noch immer. Durch die Explosion des Arsenal in Tokio wurden  
mehrere tausend Menschen getötet. Hundert Arbeiter kamen  
durch den Einsturz eines Eisenbahn隧nells ums Leben. Wie ge-  
meldet wird, sind das japanische Auswärtige Amt, das Finanz-  
ministerium, sowie das Bürogebäude der Bank von Japan durch  
das Feuer zerstört worden. An der Küste wurden durch eine das  
Erdbeben begleitende Sturmflut ganze Städte weg-  
geschwemmt und Inseln überflutet.

Ueber das Schicksal der auswärtigen diplomatischen  
Vertreter und der zahlreichen Ausländer in Japan sind  
bisher keine Berichte eingegangen. Der Befehlshaber des ameri-  
kanischen Flottengeschwaders im Stillen Ozean hat acht Zer-  
störer mit Lebensmitteln und Ausrüstung abgeschickt.

London, 3. September. Das Erdbeben war besonders stark in  
der Gegend des heiligen Berges Fuji, eines erloschenen Vulkans.  
Die „Chicago Tribune“ meldet aus Yokohama, daß die vom  
heftigen Westwind getriebenen Flammen beinahe die ganze  
Stadt in kürzester Zeit zerstört haben, da die Mehr-  
zahl der Häuser der Altstadt aus Papier oder Bambus gebaut sind.  
Nur einige Viertel, die durch Kanäle isoliert waren, sind verschont  
geblieben. — Da eine drastische Verständigung mit den im Hafen  
von Yokohama liegenden englischen und amerikanischen Schiffen  
nicht mehr möglich ist, fürchtet man, daß zwei große Passa-  
gerdampfer der Pacific-Line nach St. Francisco und Ban-  
couver dem Seebeben zum Opfer gefallen sind.

Berlin, 3. September. Ueber die europäischen Kolo-  
nien in Japan ist man ohne jegliche Nachricht. Es wird  
angenommen, daß sich eine große Zahl der Europäer augenblicklich  
in den Sommerfrischen in den Bergen von Karuizawa, etwa  
80 Kilometer von dem Erdbebenzentrum entfernt, aufhält.  
Von dem deutschen Völkshaupter Dr. Solz liegen hier noch  
keine Nachrichten vor. Von amerikanischer Seite wird mitgeteilt,

daß alle Kabelwege von Japan nach dem Osten über  
Amerika nicht funktionieren; sie wurden wahrscheinlich  
durch das Erdbeben zerstört. Man ist auf die Wege über Sibirien  
und Hongkong-Singapur angewiesen.

Paris, 3. September. Der Gouverneur von Yokohama hat  
seinen Kollegen von Osaka und Kobe folgendes Funkentelegramm  
geschickt: „Meine Stadt ist durch Feuer und Erdbeben  
zerstört. Alle Verkehrsmittel sind gestört. Wir haben kein  
Wasser und keine Lebensmittel. Schickt uns sofort Lebensmittel.“  
In Japan ist das Kriegsrecht verkündet worden. —  
Nach einem weiteren Funkentelegramm sind die Städte und Dörfer  
zwischen Tokio und Osaka so gut wie zerstört; an zahlreichen  
Stellen stehen die Trümmer in Flammen. In Tokio sind von  
fünfzehn Stadtvierteln zehn zerstört; die Reichen liegen haufen-  
weise in den Straßen. Die Zahl der Opfer ist zurzeit noch nicht  
abzuschätzen. Reuter meldet, daß man einer drastischen Nachricht  
zufolge des Feuers in Tokio Herr geworden sei; das  
gesamte Stadtviertel der Arbeiterbevölkerung sei eingeebnet.

### Die Fernwirkung des Bebens.

Das preussische geodätische Institut in Potsdam hatte am  
Sonntagabend eine Erderschütterung in etwa 6000 Kilometern Ent-  
fernung festgestellt. Ueber die Ausdehnungen des Erdbebens  
macht es folgende Angaben: Beginn der ersten Vorläufer 4 Uhr  
4 Minuten 43 Sekunden vormittags, Beginn der zweiten Vor-  
läufer 4 Uhr 14 Minuten 58 Sekunden. Die Erdoberflächenerwöl-  
lungen wurden um 4 Uhr 28 Minuten merklich; von 4 Uhr 43 Minuten  
trafen die Maximalwellen mit einer Zeitdauer von  
15 Sekunden auf. Auch die Wellen, die durch den Gegenpunkt des  
Herdes gelaufen sind und diejenigen, die noch im Umlauf um  
die ganze Erde Potsdam zum zweiten Male herührten, wurden  
ausgezeichnet. Die Geschwindigkeit der letzten Welle betrug  
3,3 Kilometer in der Sekunde. Gegen 5 Uhr 20 Minuten wurden  
Spuren von Vorläufern eines neuen Bebens, das 5 Uhr 26 Min.  
feine Maximalwellen erreichte, festgestellt. Am Sonntag vor-  
mittag gegen 5 Uhr wurde wieder ein starkes Erdbeben  
wahrgenommen, das an Intensität jedoch nicht die Stärke der  
Erderschütterung vom Sonntagabend erreichte.

### Die Teilnahme der deutschen Regierung.

Berlin, 3. September. Staatssekretär von Weizsäcker  
hat dem japanischen Geschäftsträger die aufrichtigste Teilnahme  
der Reichsregierung an den schweren Heimschicksalen Japans  
bekundet und die deutschen Hilfswilligen ausgesprochen.



## Der Afa-Bund für eine aktive Währungs politik.

Am Montag nachmittags beschäftigte sich die Ausschussung des Afa-Bundes mit der Möglichkeit einer aktiven Währungs politik, die angesichts der Ablehnung der deutschen Reichsmark die sich bereits vor einiger Zeit bemerkbar gemacht und zu einer Störung der Ablieferung von Lebensmitteln, des Abfluges und der Produktion geführt hat, als lebenswichtigste Frage der deutschen Wirtschaft bezeichnet werden muß. Staatssekretär Dr. Professor Dr. Julius Firsich gab einen Überblick über die Inflation der deutschen Reichsmark: Der durch den Krieg verursachte Sturz der Reichsmark hat sich, abgesehen von der bekannten Besserung im Sommer 1920 und im Frühjahr 1921, unaufhaltsam vollzogen. Die Gründe der Inflation sind die Passivität der deutschen Handelsbilanz und der deutschen Zahlungsbilanz, vor allem aber auch die großen Fehler der deutschen Finanzpolitik, die keine Finanzierung der Zahlungsmittel, die falsche Kreditpolitik der Reichsbank, die ungefähre eine Goldmilliarde an Private verpfändete, die Devisenpolitik mit ihrem Einheitskurs, die einen richtigen Dollarkurs in Deutschland unmöglich machte, und die Selbstentzündung, d. h. der Glaube, daß es nicht möglich sei, die deutsche Währung zu heilen. Er verwies insbesondere auf die Devisenpolitik des Kabinetts Cuno-Bender, die eine große Verschärfung der Preis- und Lohnbewegung hervorgerufen hat. Der Entwertungszuschlag ist eine Folge der Reparationspolitik. Die Beschleunigung der Preiswelle droht den wertbeständigen Lohn illusorisch zu machen und zeitigt durch Überhöhung der Preise die Kontraktverschärfung Deutschlands auf dem Weltmarkt. Mißgünstig sei aber auch die unwirtschaftliche Verschärfung der deutschen Produktion, besonders die hohen Kosten durch eine starke Überhebung des Handels und durch falsche Produktionsanlagen, die der Währungsverfall zur Folge gehabt hat. Die Inflation habe ihren Gipfel erreicht. Es komme darauf an, die Möglichkeit des Überganges zu einer wertbeständigen Währung zu finden. Der Redner weist darauf hin, daß in mitten des Ruhrkampfes der Abbau der Inflation auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt. Es bleibe nur übrig, solange der Ruhrkampf andauere, die Auswirkungen abzumildern. Dazu sei erforderlich, daß eine wirkliche Devisenreform bei den Devisenbesitzern vorgenommen werde. Es gehe nicht an, daß, wie es jetzt der Fall ist, die Devisenablieferung schematisch nach Maßgabe der Zwangsanleihe erfolge, sondern nach Maßgabe des tatsächlichen Devisenbedarfes. Diese Devisen dürften auch nicht sofort entzogen, sondern müßten auf ein Sperrkonto geliefert werden, damit der Abgeber von Devisen nicht in der Lage ist, sofort neue Devisen zu kaufen. Höchstens könnte ihr Gegenwert in wertbeständigen Krediten gegeben werden. Firsich verlangte weit schärferen Zusätzen bei der Wertbeständigkeit der Steuern, wo man immer wieder nachgeben beobachten könne und Vorberingung unmittelbarer Vereinnahmungen in Gold bei Zöllen, Ausnahmsgaben, Böden und Kursteuern. Von der Währungsseite her hält Redner auf Grund von Devisenablieferung die Entziehung von Goldkontos und auch die Entziehung eines Goldkontosverkehrs als bald für möglich, letzteren aber nur, wenn ein systematischer Übergang zur Goldwährung vorbereitet ist.

Die Notwendigkeit, zu einem Goldmarkenverleihe zu kommen, werde von allen Seiten anerkannt. Firsich erörtert dann den Gedanken, durch planmäßige Stilllegung der Notenpresse zur vollständigen Goldwährung zu kommen. Reichsbank, Gold- und Devisenfonds, verstärkt durch eine Auslandsanleihe auf Grund einer Befreiung der Sachwerte, sollen den Rückhalt für eine sehr baldige Wiedereinführung des Papiergeldes gegen Goldmark geben. Das ist möglich, weil der tatsächliche Umlauf in Goldmark gegenwärtig viel kleiner sei als der von der Reichsbank ausgegebene Goldbeitrag. Heute schon dienen die Devisen zu Sparzwecken und für die Zwecke des Großhandels. Die Beschränkungen des Devisenverkehrs könnten fallen, wenn ein genügender Goldfonds vorhanden ist. Schon vorher sollte der Staat bei Erklärung der Einleitungsfrist sich mehrere Goldzahlungsmittel beschaffen, indem er sofort in Gold über Goldzahlungsmittel erhebt: Einfuhrzölle, Ausfuhrzölle, Zuzuschüsse und Börsensteuern. Goldbanknoten können dann ausgegeben werden auf Grund abzuliefernder Exportbesitz und auf Goldwert laufender Auslandswährungen, insbesondere aus der Sachwertbefreiung, wären zur Vermeidung des Hamsterns von Gold in Gold zu leisten. Als Übergang bei der Zahlungsmittel würde zu verlangen Vereinfachung wirtschaftlich wertbeständiger Zahlungsmittel durch die Internationales, welche hierzu in der Lage sind (die Industriegoldmark), und stärkere Sicherung der wertbeständigen Anteile des Reiches als bisher, damit mit einem wesentlichen Teil derselben wertbeständige Gehälter gewährt werden können.

## Die Werbungskosten der Kriegsbeschädigten

Durch einen vom Reichsfinanzministerium im Senatsrat mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten an die Landesfinanzämter gerichteten Gesuch sind für Kriegsbeschädigte jetzt 10 Prozent besondere Werbungskosten zuzulassen, als die Minderung ihrer Erwerbseinkünfte nach ihrem Rentenbetrage beträgt. Da die Werbungskosten mit Wirkung vom 1. September allgemein 3 Millionen Mark bei monatlicher und 70 000 Mark bei wöchentlichem Entlohnung betragen, sind zum Beispiel bei einem Kriegsbeschädigten mit 30 Prozent Rente monatlich 900 000 Mark be-

sondere Werbungskosten und 216 000 Mark bei wöchentlichem Entlohnung zugelassen. Bei 30 Prozent Erwerbseinkünfte beträgt die besondere Ermäßigung 1 500 000 Mark monatlich oder 360 000 Mark wöchentlich. Kriegsbeschädigte, die die Steuerermäßigung bis jetzt noch nicht in Anspruch genommen haben, müssen auf ihrer Steuerkarte durch das zuständige Finanzamt einen entsprechenden Vermerk eintragen lassen. Ein derartiger Vermerk, mit dem zum Beispiel 80 Prozent besondere Ermäßigung zugelassen werden, hat dauernde Gültigkeit. Erhöht sich der allgemeine Werbungskostenzuschlag, dann erhöhen sich auch automatisch die besonderen Werbungskosten für Kriegsbeschädigte. Die Vergünstigungen können auch von den Steuerpflichtigen in Anspruch genommen werden, die nicht unter das Lohnsteuergebot fallen. Auch Unfallbeschädigte und andere Erwerbsbeschränkte sind zu berücksichtigen.

## Der Faschistentag in Nürnberg.

### Ein Arbeiter von einem Faltenkreuzler erschossen.

Der unter dem Protektorat der Vaterländischen Verbände, also der Nebenregierung in Bayern, abgehaltene „Deutsche Tag“ in Nürnberg hat einen blutigen Abgang gefunden. Im Laufe des Sonntag Abends kam es in der Arbeiterkaserne Steinbühl zu Zusammenstößen, in deren Verlauf der Studienprofessor an der Nürnberger Fortbildungsschule, Braun, von der Schutzwache getötet wurde. Der Genosse Kramer, ein Mann von 30 Jahren, Vater von fünf Kindern, wurde ein Opfer dieser Schießereien. Ein anderer Genosse namens D. v. E. liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Es verlautet, daß Braun in Schutzhäft genommen sein soll. Die in anderen Teilen Nürnbergs erfolgten Schießereien von Angehörigen der Vaterländischen Verbände forderten keine Opfer. Die Polizei verhielt sich völlig passiv.

Den Höhepunkt des Tages, zu dessen Gästen die Prinzen Leopold und Ludwig Ferdinand und der als deutschvölkisch bekannte Herzog von Coburg, ferner die Generale Ludendorff, Krauß von Dellmendingen und der Admiral Scheer zählten, bildete ein Feldgottesdienst mit Parade vor dem eben genannten Steinbühl, die als Erinnerung an die alte Armee dienen sollten. Die Teilnehmer waren in der Hauptsache aus Bayern. Aus dem übrigen Deutschland waren nur einige Tausend gekommen. Aus diesem Grunde wurde auch derjenige Teil der vollständig völkisch eingehaltenen Rede Ludendorffs etwas freizügig aufgenommen, in der er dem „geschützten und beschützten Hause Hohenzollern“ vor allen anderen Fürstenhäusern in Deutschland einen besonderen Ruhmestranz wand. In einer der Versammlungsjahre sprach auch Hitler in der abgewandten Weise. Die auswärtigen Teilnehmer, die trotzdem aus Verheerungsarbeiten erlassenen Verbotes des Reichspropagandaministeriums in Sonderzügen befördert wurden, verließen Nürnberg am Sonntagabend.

## Kommunisten und Arbeiterregierung.

Aus Weimar wird uns geschrieben: Die deutschen Kommunisten haben nach jeder Gelegenheit bemerkt, daß sie alles andere als zufrieden sind. Augenblicklich führen sie auch in Thüringen eine sprödenlose Schwingung gegen die legaldemokratische Regierung. Gleichzeitigermaßen ist die Forderung nach der Bildung einer Arbeiter- und Bauernregierung. Die Thüringische Arbeiterregierung hat sich beschließen lassen, die zweiwöchige, doppelwöchige Politik und Taktik der kommunistischen Kampfbünde in der Praxis zu erproben. Sie will Klarheit schaffen und fordert zu diesem Zweck alle Ortsvereine auf, in den nächsten Tagen zu folgenden Fragen Stellung zu nehmen:

„Kann unsere Partei die Kommunisten noch als vertretbar betrachten. Kann mit dieser Partei noch über die Beilegung eines Konfliktes verhandelt werden, den diese in so hohem Maße provoziert hat, kann unsere Partei noch weitergehen, ohne die Interessen des Proletariats, die eng verknüpft sind mit der Selbständigkeit der Sozialdemokratie, preiszugeben?“

## Italien und Griechenland.

Die Pariser Mütter nehmen an, daß die Behauptungen zwischen Potoczek und dem englischen Außenminister Curzon eine einseitige Auffassung über die Lage des griechisch-italienischen Jellus ergeben haben. Gegenüber dieser „Agencia Stefani“, daß die italienische Regierung nach wie vor entschlossen ist, bei ihrem Standpunkt zu bleiben, daß der Völkerbund nicht zu schiedlich ist, über den italienisch-griechischen Konflikt zu entscheiden. Es handle sich um eine Angelegenheit der italienischen Ehre, da die nationale Würde und das Leben italienischer Staatsangehöriger auf dem Spiel stünde. Sollte der Völkerbund diese Angelegenheit ablehnen, so wäre Italien bereit, daß der internationale Gerichtshof in Haag mit der Prüfung dieser Frage beauftragt werde.

## Zum Präsidenten der Völkerbundversammlung

wurde der Kritiker Rubes, Senator Torriente, gewählt. Man erklärt in unterrichteten Völkerbundkreisen, daß Torriente als Kandidat der französischen Delegation gilt.

## Faschisten und Kommunisten.

Am Sonntag wurde ein italienischer Anhänger der faschistischen Partei in Paris von italienischen Kommunisten ermordet, ein zweiter schwer verletzt.

## Wirtschaftspolitische Rundschau.

### Markführung und Steuerpolitik. — Die Proteste der Großverdiener. — Das angeblich bedrohte Betriebskapital. — Entschaffte Kriegserlösnutzen und ihre Gründe. — Abjammeln. — Dumping. — Goldkredite.

Nachdem es in der vorigen Woche gelungen ist, einen neuen Ansturm der Spekulation gegen die Mark abzuwehren, kam am Anfang dieser Woche wieder von Amerika aus ein neuer Stoß gegen den Markkurs ein, der den Dollar in Berlin am Dienstag bis auf 6,4 Millionen Mark hinausrückte. Die Sorge, welche man sich bei derartigen Schwankungen des Markkurses macht, hat sich gewiß manchmal als übertrieben herausgestellt. Zweifellos hat die neue Regierung ihren Willen zur Markführung viel kräftiger und eindeutiger bekundet, als das Kabinett Cuno und sie hat vor allem in der Devisennotverordnung mit dem Gedanken Ernst gemacht, die von der Wirtschaft abgemieteten Devisen an fremden Zahlungsmitteln vorläufig wenigstens zu einem Teile der Allgemeinheit verfügbar zu machen. Immerhin zeigen auch die neuen Vorstöße gegen den Markkurs, daß die Partei derjenigen, welche aus der fortgesetzten Geldvermehrung Nutzen ziehen, noch immer recht stark ist und daß weder die Devisenregelung noch auch die Marksteuer diesen Widerstand gänzlich gebrochen haben. Um so eigenartiger nimmt es sich an, wenn eine weite Kreise nicht nur aus Industrie und Handel, sondern auch aus der Landwirtschaft sowohl gegen die Steuerpolitik als gegen die Devisenabrechnung mit außerordentlichem Schärfe auftreten, einer Schärfe, die nicht nur dem Drange nach oppositioneller Betätigung, sondern offensichtlich auch dem Streben entspringt, die von der Regierung getroffenen Maßnahmen zu einem Teil zu verhindern, wenn eine landwirtschaftliche Organisation ihre Anhänger auffordert, schon jetzt Beweise dafür zu sammeln, daß sie die Steuern nicht zahlen könnten. Vor dem Kriege und auch noch danach war es, soweit es die ausweglosen wirtschaftlichen Maßnahmen zutrafen, gute Sitte, einen Teil der Steuern zu verlaufen, künftige sie überhaupt gereizt war. Heute, nach seiner Entscheidung, infolge der Geldvermehrung denkt kein Bauer daran, auch nur einen Zentner Getreide mehr auf den Markt zu bringen, als er zur Befriedigung der notwendigen Bedürfnisse mittel oder zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse gerade erforderlich ist. Solange die Landwirtschaft so verfährt, um gegen die Folgen der Geldvermehrung zu schützen, unbescherte die Handlungsweise — so verberbt sie unter dem Gesichtspunkt der Verlangung der großen Städte war — nicht einmal ökonomische Gründe. Der Roggen, das Weizen, jedes Produkt, das der Bauer nicht spekuliert, war und blieb wertbeständig, das Geld, das er dagegen erhielt, nicht. Wenn aber jetzt Teile der Landwirtschaft mit der gleichen Begründung gegen die Steuerzahlung zu wehren suchen, welche ja letzten Endes durch die Stützung der Staatskassen einer Besserung des Markkurses gleichwertig ist, wie der Durchführung des Ruhrkampfes dienen soll, so ist das verwunderlich, es ist eine Sabotage am Reich, an der künftigen Nährboden, an der Mark.

Nicht wesentlich anders sind die Gründe zu bemerken, welche von dem allergrößten Teil der Industrie und des Handels gegen die Zahlung der Marksteuer angeführt werden. Die Vorgänge an der Börse in den letzten Wochen zeigten eindeutig, daß niemand sich um der Steuerzahlung willen von wertbeständigen Sachwerten getrennt hat, im Gegenteil hat eine Geldfülle in die Wirtschaft, welche zugleich Warenpreise und Aktienurse in die Höhe trieb und die Kurstreiber der Devisen erheblich beunruhigt, kann also gar keine Rede davon sein, daß durch die Marksteuer das Betriebskapital der Industrie bedroht ist. Man muß versucht man nach diesen Hinweisen dennoch zu erwägen, indem man die Aktien- und Devisenbesitzer behält, die Arbeiterschaft aber durch Betriebsbeschränkungen und Stilllegung auf die billigste Weise von der Welt auszusperren sucht. Es kann nur eindringlich genug davor gewarnt werden, veraltete Begründungen des Unternehmerrkapitals gegen die Steuern überholt zu nehmen. Viel mehr kommt es darauf an, gegen die willkürliche Einschränkung und Stilllegung der Betriebe mit allen gesetzlichen Mitteln vorzugehen, und es ist daher zu begrüßen, daß die Spitzenverbände der freien Gewerkschaften von der Reichsregierung den Schutz der Arbeiterschaft gegen Verleumdung die Steuern auf sie abzuwälzen und zum Vorkamp im Kampf um die Steuerzahlung zu machen, verlangt haben.

Die Situation ist um so kritischer, als eine Reihe von Momenten eingetreten ist, welche für viele industrielle Betriebe aus anderen Gründen, insbesondere infolge der Preissteigerung der Preise und des daraus entstehenden Abschmannens Schwierigkeiten erwarten lassen. Wenn die Zeitungen sich heute aufreißende sehen, die über den Weltmarktpreis hinausgeschossenen Papierpreise zu beklagen, wenn sie weiter infolge der Schwächung der Kaufkraft ihrer Abnehmer sich ernsthaft vor der Unmöglichkeit sehen, die an sich durchaus gerechtfertigte Erhöhung der Löhne auf ihre Belegschaft aufzuladen, so ist das ein Symptom, das mehr oder minder auch auf viele andere wirtschaftlich schwächeren Unternehmungen zutrifft. Die maßlose Übersteuerung der Roh-

## Ein Dollar (Berlin) 12500 000 M.

## Egon und Danika.

Eine Erzählung von Otis Stoeckl.

In das kommerzielle Bureau einer der großen Österreichischen Petrolwerke wurde ein junger Mann als Hilfskraft angenommen. Seine gewisse Auresse von Hoffnungen und Interests besitzte sich um ihn, noch bevor er erschien. Sein Vater hatte bereits Jahre lang ein eingetragenes Knechtchen in denselben Knecht erben gelehrt, wo der Sohn nun zu gleichem Dienst mit gleicher möglicher Hoffnungen und sorglich anstrebt zu hohem Standesbewußtsein eintreten sollte. Eben war für den Vater, nachdem er fleißig Aften über Aften mit dem unumwundenen Ernst papierener Rohrengleichheit vom Stapel gelassen und dabei unermüdet überleben, Dienstfähigkeit oder Vererbung von Knechtentum im Auge behalten, die Stunde einer wahrheitslieblichen Erklärung angebrochen. Es warte ihn nämlich der Beginn eines Vorlesens. Dem, der oft und manchmal in seinen „Noten“, „Promo-Bemerkungen“, „Notizen“ und „Expeditionen“ von hohem Stande ausgehört worden, sollten nun endlich mit dem Amt auch so viel Verstand, Geschmack und Ansehen zukommen, daß er selber die Perioden Untergebener nach Bedarf küssen oder ermahnen und an die Nebenarten fremder Konzepte die höchst persönlichen Schärfe eigener kritischer Bemerkungen anhängen durfte, ein gebieterisches „Sie mögen ehestens“, oder ein lautes „Halbgehirn“, ein schmeicheleisches „gehebt und wohlbedacht“, oder ein launig-gebührendes „nach wie nicht kettigebert“. Writen aus dieser Umfassung über ein weites Land dienstlicher Verheißung nahm ihn der Herr aller Weiter vor der Zeit hinweg, er fand und freute sich glücklich aus wie ein reichlich verarbeitetes Beschäftigter, das endlich, nach langen Entzünden, kurzgehend ad acta geschoben wird. Schon war aber sein Sohn erwachsen genug, um dort beginnen zu können, wo der Vater aufgehört hatte. Egon de Alamar, der Erbe seines ohne zureichenden Grund vornehm klingenden Namens, ging gerade in die heftigsten Gemüthsstöße und brachte die infolge des plötzlichen Todesfalls eingetragene Vererbung der hässlichen Zustände, um sofort in der Schule durchzuführen, was ihm auch kraft seines angeborenen Erbvermögens gegen die Bildung nicht immer so leicht war, aber

doch dem jüngerlichen Anseh noch wesentlich erleichtert wurde. Mit altem Aufwand konnte das Heftschlagen seiner Studien dem gewöhnlichen Vater mit einem unerschöpflichen Vorrat zugehen werden. Mit der raschen Entschlußkraft, die ihn auszeichnete, ergriß Egon de Alamar die Gelegenheit, der Schule gleich auch ganz den Rücken zu kehren, er trat aus und erklärte der Mutter, oder vielmehr der Mama, er könnte es nicht über sich bringen, ihr bei der möglichen Witwenperson und dem geringen Erziehungsbetrage die Kosten seines brillanten Studiums aufzubringen. Er werde „zu Hause“ und auf eigene Faust die noch fehlenden zwei Gymnasialjahre nachholen, die Maturitätsprüfung ablegen und dabei selbst etwas zu verdienen und durch Beschäftigungen aller Art sich das nötige Taschengeld oder Kleingeld zu erwerben trachten. Rembrandt billigte Mama de Alamar die ritterliche Haltung ihres Sohnes. Damit begann für Egon eine ebenso interessante wie gewandte Suche nach Beschäftigung. Er trieb sich in Kaffeehäusern herum, wo sich bekanntlich allerdings überraschende Stellen und Auswärtigen in niedrigen Gehaltsstellen darbieten. Es gewann er die Freundlichkeit eines hoffnungsvollen Auswandererbetrieblers der neueren Richtung und flog und infolge seiner unermüdeten Handfertigkeit wie durch eine geistige Antenne die Möglichkeiten, alle krummenden Quadrate, Kreise und Dreiecke mit weichen der Geschmack dieser jungen Meister vornehmlich geeignet ist, aus dem Geleite hinzumerken und mit dem nötigen Schmitz anzuziehen. Dazu kam erhabener Fleiß, beherrschendes Studium der Natur, alle Tugenden eines klaren Auges und reiner Geistes geübten, nämlich um bei solcher Zeitgenossen mit der Natur sich demütig zu begeben, das Befolgen dieser fähigen Jünglinge traut eines dreißig erfindenden Erfindungsmittels im Handumdrehen, freilich ohne, ja gegen die Natur. Wer kein einfaches Ding da brauchen, etwa einen Kopf, oder die zarte Linie einer am Stiel samt und über anzuhaben Blüte, oder die hohe Regelmäßigkeit und wieder anzuhaben Regelmäßigkeit eines Baumstammes, noch weniger die eigenartige Verwindung der bewachsenen Erfindungen in Luftströme auch nur ehestens zu einem geschweige denn nachzudeckend vermochte, der belam mit dieser flinken Schöpfung eine grabartige Hilfe, ähnlich wie papierne Schiene für hares Geld und konnte gleichwohl eine tolle Wand, einen Majolikawall, einen See, ein Schmuckstück herstellen, daß es eine Art hätte. Welche Lust, nach diesem Schone Kunst zu keine Hererei zu komponieren! Ein Raube,

der selbst noch nicht wußte, wie man ordentlich steht und sitzen konnte nun Stühle entwerfen, und wer den Gebrauch von Gabel und Messer verwechselte, zweifache Geräte angeben. Egon de Alamar graste fleißig in diesem papierenen Garten der modernen Kunst, er zeichnete Aufsichtsbilder wie nur einer und behobte große reiche Blätter mit Plänen zu Einrichtungen, die man über kurz oder lang zweifellos bei ihm bestellen würde. Denn der ganze Osten, von Jassy, Tarnow und Sofia bis zur Wiener Leopoldstadt war von dem Taumel dieser Ornamentik bezaubert und „richtete sich ein“.

Bei diesen und anderen heiter ungebundenen Beschäftigungen war ein Jahr vergangen, ohne daß er dem zwei- und dreifachen Studium des Lateinischen und Griechischen, der Mathematik und anderer Bildungsvoorurteile mehr als eine Verachtung zugewendet hatte. Ohne zum mütterlichen Einkommen durch eigene Arbeit das Geringste beizutragen, knüpfte er ihm vielmehr mandes muntere Sümmden mit Liebe und Schmeichelei für seine persönlichen Bedürfnisse ab, bis endlich die Mama eines Tages überraschten Trauerkleider, einen großartigen ersten Hut mit wasserfestem Kreppeleier anlegte und sich zum Generaldirektor jener Bahn begab, der ihr fleißiger Gemahl seine treuen Dienste gewidmet hatte. Sie erbat für ihren Sohn die Aufnahme, welcher mangels der nötigen Zeugnisse zeitlich keine Stellung als vollgültiger Beamter beantragt, sondern nur als Hilfskraft, als sogenannter Diarist, unterkommen konnte.

War er fleißig und fittlich geartet, wie man gutig voraussetzte, so konnte er in der freien Zeit die unterbrochenen Studien wieder aufnehmen und die Maturitätsprüfung nunmehr niedlich doch noch ablegen, oder er konnte binnen zwei Jahren zwei oder drei geschriebene Facharbeiten befehlen, deren guter Erfolg ihm den Aufstieg zur wirklichen dauernden Beamtenstellung verbürgte. Auch es würde ihrem Egon nicht fehlen. In der Tat zeigte sich die Disziplin geübt, und eines Morgens fand Herr de Alamar neben seinem Frühstücksstafette, den ihm die sorgliche Mama etwa um zehn Uhr vormittags auf das Rücken vor sein Bett stellte — denn er pflegte von den künftigen Anzügen des Nachtlebens lang auszuruhen — ein in knappen Worten abgefaßtes Einberufungsbefehl der Anstalt. Zum ersten Male reflektierte ein Mann über auf seine Leistungen.

(Fortsetzung folgt.)



aus den gleichen Gründen die Berliner Straßenbahn zu Amortisation, die sich zu einem wesentlichen Teil auf Kosten der Arbeiterschaft vollziehen dürfte, wenn nicht in letzter Instanz noch die Reichsregierung den zu einer Vereinfachung der großen Verkehrsnetzes vorgelegten Plänen zum Durchbruch verhilft. In einer ähnlichen Lage befinden sich viele kleine und mittlere Gewerbebetriebe, welche den Anschluss an die Eisenbahn zu zahlen haben, zu exportieren außerstande sind, und welche wenig oder gar keinen Absatz finden, weil die Löhne der neuerdings vielfach angewandten Werkstoffindustrie nicht in demselben Verhältnis gestiegen sind wie die Preise und daher jeder, der es irgend kann, alle über den dringenden Lebensbedarf hinausgehenden Ausgaben vermeidet. Wo solche förmliche Krisenerscheinungen auftreten, sind die Folgen nicht vermerkt werden mit den von den Unternehmern zu erwartenden Wirkungen der Steuern — die Steuern sind ja gar nicht bezahlt — sie ergeben sich vielmehr zwangsläufig aus der Tatsache, dass in der ganzen Wirtschaft die Macht der Kartelle ungebrochen ist, dass man auf Goldpreisen kalkuliert und auch diese weit über das durch die Gestehungskosten bedingte hinaus erhöht hat. Die Industrie hat es sich abgewöhnt, nach dem inländischen Markt überhaupt nicht mehr zu fragen, sondern die Geldentwertung anzuhängen. Denn der eine Teil der Käufer, derjenige nämlich, der selbst aus der Geldentwertung Nutzen zieht, war ihr selber, der andere aber, der mit den Preisen seiner Kaufkraft nicht Schritt halten konnte, war ein unbedeutender Kunde, solange der Export bessere Absatzmöglichkeiten ließ, was hat jetzt aufgehört. Die Rohstoffpreise sind überhöht und nicht die Preise von Fertigwaren sinken mit jeder noch so geringen Besserung des Marktes automatisch über den Weltmarkt hinaus. Es ist daher kein Wunder, wenn die diesjährige Leipziger Herbstmesse ein verhältnismäßig geringes Geschäft brachte. Früher hat das Steigen des Dollarkurses den Exportern einen großen Anreiz, sich rechtzeitig einzudecken. Heute unter der Herrschaft der Goldpreise bei hohem Absatz bedeutet ein Ankauf zu überhöhten Papier- oder Goldmarkpreisen die Gefahr, dass der Großhändler oder Einzelhändler auf seiner Ware sitzen bleibt. Dem kann er sich aber nicht mehr so leicht ausweichen, wie früher, weil auch das Betriebskapital des Einzelhandels von der Geldentwertung stark mitgenommen ist und der Großhandel ebenfalls auch nur noch Kredite auf werblich abhängiger Grundlage erhält. Diese aber lassen nicht mehr die Gewinnmöglichkeit auf Kosten der Allgemeinheit durch die Inflation und werden nur deshalb nur ungenutzt genommen. Infolge des Abnehmens im Inland kommen auch dieselben Mittelstände wieder auf wie in früheren Perioden der Markterückung. In bürgerlichen Kreisen sind bereits darüber Klagen geführt, dass nach dem Zustand ihrer Waren angeführt werden als sie an den inländischen Märkten verkauft werden. Man verlangt es wieder mit dem alten Dampfer, nach dem das Ballastumping durch den Übergang der Produktion zur Goldrechnung hinfällig geworden. Dem muß unter allen Umständen vorgebeugt werden. Überhaupt ist es an der Zeit, daß die Preispolitik der Kartelle und die einmal einmal energisch kontrolliert wird und daß Preisänderungen verhindert werden. Durch die Außenhandelskontrolle, die man immer noch das Mittel in der Hand, um Firmen, welche nach dem Ausland billiger verkaufen als an das Inland, durch die Aufhebung der Exporterlaubnis zu bestrafen. Es ist aber notwendig, daß diese Mittel auch angewandt werden, um ein Steigen des inländischen Preisniveaus über die Weltmarktpreise hinaus zu verhindern.

Notwendig ist nach wie vor die beschleunigte Umstellung auf den Goldkreditverkehr nicht nur im Interesse der Führung der Mark, sondern vor allem zur Reorganisation des Reichsmarktes. Immer mehr steigen die Lebensmittelpreise, die der Verbraucher wächst und die Befriedigung mit Waren ist in den Großstädten und Großstädten noch immer knapp. Es kommt also darauf an, auf dem Wege über die werblich abhängige Anleihe des Geldes und über die Schaffung von Goldkonten bei der Reichsbank einen werblich abhängigen Kreditverkehr zu schaffen, der allen, welche auf wirtschaftliche Weise Waren vertreiben, zugänglich wird. Die Reichsbank hat wiederum zu spät hier den richtigen Weg gefunden, wenn sie auf Grund von Deviseneinzahlungen Goldkonten ausstellen will, die als werblich abhängige Zahlungsmittel dienen könnten. Der Versuch kommt zu spät, weil die Einführung von Goldkonten zunächst nur für die Großbetriebe gangbar sein wird, während der Mangel an werblich abhängigen Zahlungsmitteln gerade die den Verbrauchern am nächsten stehenden Kleinhändler und der Genossenschaften am schwersten trifft und eine Abhilfe an dieser Stelle am dringlichsten erscheint. Kommt sie zu spät, so muß sich die Schwierigkeit in der Lebensnotlage der Bevölkerung weiter steigern und zu einer Gefahr werden, wenn trotz aller Bemühungen zu einer Stürzung des Marktes die Angriffe der Spekulation doch Erfolg haben sollten. Es deshalb ist die Währungsreform in der Reichsbankleitung ein dringendes Erfordernis. Und aus dem gleichen Grunde ist es ein dringendes Gebot, daß alle Bestimmungen zur Verhinderung neuer Währungsstürzen mit größter Entschiedenheit fortgesetzt werden.

### Gewerkschaftsbewegung.

**Nutzung der Freizeit der Arbeiter.**  
Das Internationale Arbeitsamt hat an die Regierungen 55 Mitgliedstaaten der Internationalen Arbeiterorganisation ein Fragenheft betreffend die Einrichtungen zur Nutzung der Freizeit der Arbeiter geschickt. Diese Fragen sind auf der Tagesordnung der Internationalen Arbeitskonferenz im Juni 1924 gestellt. Der Gegenstand wird als in Verbindung mit dem größeren Problem der Arbeitszeit stehend behandelt werden. Das Washingtoner Übereinkommen betreffend den Achtstundentag entpang dem Wunsche, den Arbeitern Freizeit in hohem Maße zu sichern. Das Fragenheft weist darauf hin, daß nicht beachtet wird, den Arbeitern eine bestimmte Art der Nutzung ihrer Freizeit vorzuschreiben. Ein von der Konferenz angenommener Vorschlag würde nicht als moralische Anwendung noch als Versuch aufzufassen sein, sondern es wird einfach die Klagen der Arbeiter über die Nutzung der Freizeit, streng als solches Problem betrachtet, empfohlen.  
Einige Seiten dieses Problems wurden im Internationalen Arbeitsamt bereits studiert, wie etwa der Umfang des Gebrauchs, die Beendigung der normalen Arbeitszeit in einem Betrieb nach dem in einem anderen Betrieb zu sein, den Tarifverträge Deutschland und Italien zu verhindern suchen. In Deutschland wurde auch ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf vorgelegt.  
In dem Fragenheft wird unter anderem die Möglichkeit der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse erörtert, womit erreicht werden soll, daß den Arbeitern durch den Weg von und zur Arbeit weniger Zeit verloren geht. Ferner wird auch die Frage billiger und gesunder Wohnungen, der Arbeitszeiteinteilung usw. behandelt.  
Eine Gesetzgebung über die Nutzung der Freizeit besteht in dem Staat, aber von öffentlichen Körperlichkeiten und privaten Vereinigungen wurde manches getan, um die finanzielle Nutzung der Freizeit der Arbeiter anzuregen. Dazu gehört die Betätigung

in Heimgärten, die Ausübung von Sport und Körperkultur, wie nicht minder die geistige Ausbildung der Arbeiter mit Hilfe von Bibliotheken, Unterrichtskursen, die Beschäftigung mit Kunst und anderen nützlichen Dingen.

### Beendeter Streit im sächsischen Transportgewerbe.

Der sechstägige Streit ist durch Verhandlung am 30. August beendet. Die Bedingungen, unter denen die Arbeit aufgenommen wurde, sind folgende:  
Die Löhne und die Zuschläge für die Woche vom 18. bis 24. August erhöhen sich um 12 1/2 Prozent. Die Löhne und Zuschläge für die Woche vom 25. bis 31. August erhöhen sich um weitere 30 Prozent. Maßregelungen werden nicht vorgenommen. Das Arbeitsverhältnis gilt durch den Streit als nicht gelöst. Die Arbeit ist am 31. August aufgenommen worden.

### Unliebame Folgen der Verkehrsperre.

Der Deutsche Textilarbeiter-Verband hatte seinen alle zwei Jahre stattfindenden Verbandstag auf den 10. bis zum 15. September nach Cassel einberufen. Durch die Verhängung der Verkehrsperre im besetzten Gebiete bis zum 15. September und ihre stattgefundenen Verschiebungen haben die großen Mitgliedschaften des Verbandes im Rheinland und in der Pfalz keine Möglichkeit, ihre Delegierten nach dem Verbandstag zu entsenden. In Verbindung mit der Tatsache, daß die Lebenshaltung der Inflation die Kosten der Tagung außerordentlich gesteigert hat und eine sofortige Anpassung an die Geldentwertung nicht möglich ist, hat der Vorstand des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes beschlossen, die Einberufung der Generalversammlung auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Es soll allen Delegierten die Teilnahme an der Tagung ermöglicht und ein Anreisen der Finanzreserven verhindert werden.

### Kampf dem Steuerbetrug der Besigenden! Gegen Arbeitslosigkeit — für Preisabbau!

das ist die Tagesordnung der fünf Volksversammlungen am Mittwoch, den 5. September, abends 7 1/2 Uhr, in folgenden Sälen:

- Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17,
- Aula der Viktoriahalle, Blücherstraße 9/13,
- Sanssouci, Mehlstraße 11,
- Zentral-Ballsaal, Westendstraße 50/52,
- Pförtner, Gräßhener Straße 139.

Parteienossen, Volkswachtler, sorgt durch rege Agitation für Massenbesuch.

### Arbeitslose Parteimitglieder nach Ausweis freien Eintritt.

### Ermäßigung der Lohnsteuer bei Streit.

Nach § 9 der Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die Einkommensteuer von Arbeitslohn wird die Gewährung der für die Lohnzahlungsperiode vorgesehenen Ermäßigung bis zum Ablauf des Arbeitsverhältnisses nicht dadurch ausgeschlossen, daß ein Arbeitnehmer, der bei einem Arbeitgeber regelmäßig beschäftigt ist, für einen Teil der Lohnzahlungsperiode seinen Lohn bezogen hat. Die hauptsächlichsten Fälle, in denen diese Bestimmung Anwendung gefunden hat, sind Krankheit, Urlaub, Kurzarbeit usw. Größte war bisher nur die Frage, ob auch ein Lohnausfall infolge Streit hierunter zu rechnen wäre. Laut Verfügung des Landesfinanzamtes Groß-Berlin, Abteilung für Besitz- und Verkehrssteuer, vom 4. August 1923, ist jetzt darüber entschieden worden. Sämtliche Finanzämter Groß-Berlins wurden danach angewiesen, die Tage, an denen der Arbeitnehmer gestreikt hat, den Tagen gleichzustellen, an denen Arbeitsausfall infolge Krankheit usw. erfolgt. Ist nicht nur in einem Teile, sondern während einer vollen Lohnzahlungsperiode gestreikt worden, so soll eine Anrechnung der bei dieser Lohnzahlungsperiode nicht berücksichtigten Ermäßigung auf die folgende Lohnzahlungsperiode nur dann zulässig sein, wenn der Arbeitgeber damit einverstanden ist. Hat also ein Arbeitnehmer infolge Streit nur drei Tage in der Woche Arbeitsloskommen gehabt, so werden dennoch die vollen Ermäßigungsbeträge angerechnet. Hat ein Arbeitnehmer eine ganze Lohnzahlungsperiode hindurch gestreikt und infolgedessen kein Arbeitslohn erhalten, so können die auf diese Periode entfallenden Ermäßigungen auf die nächste zu zahlende Lohnsteuer nur angerechnet werden, wenn der Arbeitgeber zustimmt.  
Die Regelung bei vollem Arbeitsausfall durch Streit ist unzureichend. Es muß vom Finanzministerium verlangt werden, daß die Steuerpflicht des Arbeitnehmers nicht dem Ermessen des Arbeitgebers ausgeliefert wird, am wenigsten in Fällen des Streiks, bei denen der Arbeitgeber in der Regel bemüht ist, den Arbeiter für den Streit zu bestrafen.

### Tarifverhandlungen im Anwaltsberuf.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: Der Schlichtungsausschuß fällt am 1. September einen Schiedspruch, nach welchem als endgültiges Augufgehalt der 20fache Betrag des Zulagehaltes zu zahlen ist. Im September erfolgt die Gehaltszahlung wöchentlich. Ueber die Höhe der Wochensätze soll noch verhandelt werden. Erklärungsfrist bis 4. September.  
Da sich die Vertreter der Anwaltsvereine offiziell bereit erklärten, die Grundgehälter im September wesentlich zu erhöhen, ist der Schiedspruch von den Arbeitnehmern angenommen worden.

### Aus Schlesien.

**Bürgerliche Presseklagen.**  
Durch die bürgerliche Provinzpresse geht seit einigen Tagen in großer Aufmachung eine Mitteilung, nach der unzer Genosse, Parteivorsitzender Weis, nach Sachsen zum Ministerpräsidenten Zeigner gefahren sei, um im Beisein der sozialdemokratischen Landtagsfraktion und der Siebenerkommission unseren Genossen zu erklären, daß der kommunistische Terror aufhören sollte, sonst würde eine erzieherische Tätigkeit unserer Mitglieder des Reichsabinetts unmöglich gemacht. Dr. Zeigner soll bindende Zusicherungen gegeben haben, und die Siebenerkommission soll unter der Wucht der Darlegungen der Berliner Herren versprochen haben, ihre bisherige kommunistische (?) Politik aufzugeben.  
Nunmehr stellt Genosse Weis fest, daß diese Aussagen vollkommen falsch, aus der Luft gegriffen und Schwindel sind. Wahr ist nur, daß er in Dresden zu Verhandlungen gewesen ist, die völlig anderer Natur waren. Wenn die bürgerliche Provinzpresse heute ihren Lesern Schauergerichten von kommunistischem Terror in Sachsen erzählt, wonach kommunistische Banden wochenlang auf dem Land plündernd und raubend herumziehen, so ist diese übertriebene Darstellung nichts weiter als politische Brunnenvergiftung schlimmster Art. Wie auch in Schlesien an manchen Orten solche Vorkommnisse zu verzeichnen sind, genau so ist es in dem industriell stark entwickelten, mit Lebensmitteln außerordentlich schwer zu versorgenden, Sachsen.  
Dem schlesischen Spießer wird in der gewissenlosen Weise Sachsen als ein Land der größten Unordnung hingestellt, weil — eine sozialistische Regierung vorhanden ist. Diese als unheimliches Schreckgespenst hinzustellen, ist die Aufgabe der kapitalistisch orientierten bürgerlichen Presse. Wir sind in der Lage festzustellen, daß selbst die bürgerliche Presse Sachsens sich gegen diesen schamlosen Unsin, Sachsen als ein Land der Unordnung hinzustellen, mit Entschiedenheit wendet, weil die Verhältnisse in Sachsen vorteilhaft gegenüber anderen Landesstrichen abstecken, was eben diese bürgerliche Presse sogar gegen ihren Willen nicht zu verschweigen vermag.

klären, daß der kommunistische Terror aufhören sollte, sonst würde eine erzieherische Tätigkeit unserer Mitglieder des Reichsabinetts unmöglich gemacht. Dr. Zeigner soll bindende Zusicherungen gegeben haben, und die Siebenerkommission soll unter der Wucht der Darlegungen der Berliner Herren versprochen haben, ihre bisherige kommunistische (?) Politik aufzugeben.

Nunmehr stellt Genosse Weis fest, daß diese Aussagen vollkommen falsch, aus der Luft gegriffen und Schwindel sind. Wahr ist nur, daß er in Dresden zu Verhandlungen gewesen ist, die völlig anderer Natur waren. Wenn die bürgerliche Provinzpresse heute ihren Lesern Schauergerichten von kommunistischem Terror in Sachsen erzählt, wonach kommunistische Banden wochenlang auf dem Land plündernd und raubend herumziehen, so ist diese übertriebene Darstellung nichts weiter als politische Brunnenvergiftung schlimmster Art. Wie auch in Schlesien an manchen Orten solche Vorkommnisse zu verzeichnen sind, genau so ist es in dem industriell stark entwickelten, mit Lebensmitteln außerordentlich schwer zu versorgenden, Sachsen.

Dem schlesischen Spießer wird in der gewissenlosen Weise Sachsen als ein Land der größten Unordnung hingestellt, weil — eine sozialistische Regierung vorhanden ist. Diese als unheimliches Schreckgespenst hinzustellen, ist die Aufgabe der kapitalistisch orientierten bürgerlichen Presse. Wir sind in der Lage festzustellen, daß selbst die bürgerliche Presse Sachsens sich gegen diesen schamlosen Unsin, Sachsen als ein Land der Unordnung hinzustellen, mit Entschiedenheit wendet, weil die Verhältnisse in Sachsen vorteilhaft gegenüber anderen Landesstrichen abstecken, was eben diese bürgerliche Presse sogar gegen ihren Willen nicht zu verschweigen vermag.

Reife, Altes und Neues vom Stadtgut Baudé.  
Die Guts Geschichte von Baudé hat zwei „berühmte“ Männer zu verzeichnen, Peter Schaff, der sein Gut Walschowitz mit allen Gerechtigkeiten, Wiesen, Wäldern, Teichen und Wäldern, totum und lebendem Inventar, sowie zwei freien Hufen von Baudé, die an der Walschowitz Grenze lagen, der Stadt Reife unter Ausschaltung seiner leibschmüßigen Vettern vom Erbschaft und den hiesigen Büchtern aller dieser Herrlichkeiten, die mit dem Gut Baudé vereinigt, einen Komplex von 1000 Morgen bilden, Oberamtmann Strauch, der es fertig gebracht hat, dafür der Stadt Reife eine mächtig große Markendroschkette als Jahrespacht zu zahlen! Der Standaalprozess um die Pacht des Gutes Baudé schwebt nun schon über ein Jahr und wird bei diesem Schiedsgericht auch dann noch nicht entschieden sein, wenn die Jahrespacht des Oberamtmanns Strauch bei den fortschreitenden Preisen von einer Markendroschkette auf nur einen einzigen Broten zusammengeschrumpft ist. Alle Prozesse, Interventionen und Anfragen der sozialdemokratischen Stadtverordneten in der Reife Stadtverordnetenversammlung haben bisher dem Gange der Justiz kein schnelleres Tempo beibringen können, die Entzündung des Mittelstandes, der dem Oberamtmann Strauch mit seinen Steuern dessen Milliardengewinne aus dem Trauenerbengut aufzuringeln muß, ist daher groß und berechtigt. Weit über Schlesiens Grenzen hinaus interessiert man sich daher für den Bauder Standaalprozess. Daß dabei auch wieder des „berühmten“ Mannes in der Bauder Guts Geschichte, des wohlhabenden Peter Schaff von Walschowitz, gedacht werden muß, ist selbstverständlich und seine unter originellen Verhältnissen vollzogene Gutsübergang dürfte allgemein interessieren. Im Reife Kunst- und Altertumsmuseum befindet sich der sogenannte Walschowitz Humpen aus Eisenholz, mit dem Bürgermeister Schaffe von Reife am 14. August 1489 bei einem großen Weintrinken auf Walschowitz das Gut für die Stadt Reife erzwungen hat. Peter Schaff hatte sein Gut für den „Würdigsten“ als Preis ausgelegt, d. h. für den, der ihm beim Trinken am längsten Bescheid tun konnte. Der Walschowitz Humpen ist 18 1/2 Liter und wurde bei dem Festgelage — mit hüben Ungewöhnlichkeit gefüllt — auf ein Ansehen geleert. Unsere Vorfahren müssen verdammt trinkfeste Leute gewesen sein! Das Festgelage dauerte bis morgens 5 Uhr. Dann hatte Bürgermeister Schaffe auch seinen letzten Gegner, den wohlhabenden Richter Peter Schaff selbst, unter den Tisch getrunken, ließ den Dorfschulzen und die Schöffen holen und von diesen ein Protokoll aufnehmen des Inhalts, daß die ganze Tafelrunde total betrunken und er nur allein noch „nüchtern“ war. Darauf nahm er am Schloßbrunnen eine kalte Dusche, fuhr nach Reife zurück und deponierte bei Gericht die Dokumente über die Erwerbung des Gutes Walschowitz. Die Urkunde, durch welche Peter Schaff Walschowitz der Stadt Reife vermachte, ist sehr lang und in dem schmutzigen Ton jener Zeit gehalten. Als Zeugen haben unterzeichneten Balthasar Baischewitz Marischall, Hannes Nimisch, Peter Schinde, Johann Kabulka und Lorenz Verberer, sämtlich Reife Bürger und der Gangschreiber Johannes Schmeißer. Diese Urkunde wird stets ein interessantes Stück des Reife Stadtarchivs bilden, jedenfalls ein interessantes für die Guts Geschichte von Baudé, als die Akten des Strauchischen Standaal-Pachtprozesses, dessen Ende hoffentlich noch unsere Kindesfinder erleben dürfen! Wer kann es wissen?

### Parteienossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

## UNITED STATES LINES

Amerikanische Regiarungsdampfer  
**NACH NEW YORK**  
von Southampton — Cherbourg

**LEVIATHAN**  
15. September, 9. u. 30. Oktober, 20. November, 11. Dezember  
Von BREMEN über Southampton und Cherbourg nach NEW YORK

**GEORGE WASHINGTON**  
19. September, 24. Oktober, 28. November  
President Harding . . . . . 3. September 10. Oktober  
President Arthur . . . . . 12. September 17. Oktober  
America . . . . . 28. September 31. Oktober  
President Roosevelt . . . . . 2. Oktober 7. November  
President Fillmore . . . . . 4. Oktober 9. November

Abfahrt von Southampton und Cherbourg 1 Tag später  
Altes Näheres durch unterstehende Adressen  
Vorteilhafte Gelegenheit für Güterbeförderung

## UNITED STATES LINES

BERLIN W 5 BRESLAU  
Unter den Linden 1 Neue Schweidnitzstraße, 6 (Allianzhaus)  
General-Vertretung: Norddeutscher Lloyd, Bremen



# Dixie

## Henkel's Seifenpulver

das Seifenpulver für jedes Waschverfahren. Größte Ergiebigkeit!









Breslauer Nachrichten.

Breslau, 4. September.

Bereinigter Sozialdemokratischer Partei.

District 6. Die Districtsmarkten sind ab 1. September auf 1000000 Mark erhöht worden. Zur Districtsverammlung erscheint am Freitag alles. Neuwahl der Districtsleitung. Alle Genossinnen und Genossen müssen da sein.

District 8. Der Districtsbeitrag beträgt ab September in der großen Geldentwertung 1000000 Mark.

Eltern und Freunde der Arbeiterjugend! Vergesst nicht, den nächsten Freitag am Freitag im großen Saale des Gewerkschaftshauses zu besuchen. Bericht vom Reichsjugendtag in Berlin.

Jugendsozialisten! Dienstag abend pünktlich 8 Uhr im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Bericht vom Reichsjugendtag in Berlin.

Arbeiterjugend! Alles muß heute abend pünktlich 7 Uhr zu dem im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses stattfindenden Parteitag kommen. Anschließend Besprechung der Tagesordnung im Club.

Die Sekretariate der Arbeiterjugend (Gewerkschaftshaus, Zimmer 9) gelten jetzt folgende Geschäftsstunden: täglich von 10-12 Uhr und von 4-7 Uhr; Samstag von 11-12 Uhr vor- und nachmittags.

Die Arbeiterjugend in Breslau: Auskünfte für die Eltern: jeden Dienstag 4-5 Uhr nachmittags; für die Jugendlichen: jeden Dienstag 6-7 Uhr nachmittags. - Bibliothek: jeden Donnerstag von 7-8 Uhr abends. - Material: jeden Freitag und Sonnabend von 5-7 Uhr nachmittags. - Besondere Kasse: Funktionärleistung jeden Sonnabend von 10-11 Uhr ab. - Jugendchorübungen jeden Dienstag von 7-9 Uhr.

Werbekontingente bei der Volksfürsorge.

Um den zahlreichen Wünschen der Versicherten zwecks Erhaltung einer weitestgehenden Versicherung entgegen zu kommen, hat der Vorstand der Volksfürsorge beschlossen, den gesamten Werbekontingente von Monat zu Monat der jeweiligen Geldentwertung anzupassen. Durch den hoffnungslosen Niedergang der Geldentwertung ist die bisherige Form der Werbekontingente für den Monat nicht mehr möglich geworden.

Nach Überwindung erheblicher versicherungstechnischer Schwierigkeiten ist eine Methode gefunden, durch die nicht nur das Ziel in betriebliger Weise erreicht wird, sondern die auch die wesentlichen Vereinfachungen gegenüber dem bisherigen Verfahren mit sich bringt.

Vom September an wird für alle in Kraft befindlichen Werbekontingente eine einheitliche, von Monat zu Monat neu festzusetzende Einheitsprämie erhoben, niedrigere oder höhere Prämien als diese Einheitsprämie sind in keinem Fall zulässig.

Die Versicherungssumme erhöht sich sofort für jede Mark neu einzahlender Monatsprämie um hundertmal 10 Mark, als noch im Laufe des Monats bis zum Ablauf der Prämienzahlung zu erhöhen sind. Außer der erhöhten Versicherungssumme werden, ab dem Beginn des Monats, für den die Prämie erhöht ist, nicht in dem Beginn des neuen Versicherungsjahres zusammenzufassen, im Einklang des Versicherungsjahres die im laufenden Versicherungsjahr für die jeweilige Erhöhung gezahlten Prämien zurückgeführt. Das Interesse der Versicherungsnehmer ist in entgegenkommendster Weise gewahrt.

Für den Monat September beträgt die Einheitsprämie 400 000 Mark.

Ab dem 30 Jahre alten Person eine Versicherung ab mit einer Dauer, dann würde die Versicherungssumme betragen: 100 000 : 318 = 127 200 000 Mark. Die Summe wird beim Ende der Versicherung, nach Ablauf des ersten Versicherungsjahres, durch den Unfall sofort ausgeschüttet, spätestens nach Ablauf der Versicherungsdauer.

Weitere Auskünfte, sowie Entgegennahme von Neuanträgen und die Vertrauensleute der Volksfürsorge und im Büro der Volksfürsorge Breslau, Gewerkschaftshaus, Margaretenstraße 17, Zimmer 59.

Die Straßenbahnfahrt 200 000 Mark.

Der Fahrpreis auf der Breslauer städtischen Straßenbahn wird, wie die Straßenbahnverwaltung mitteilt, von Donnerstag ab die einfache Fahrt 200 000 Mark betragen.

Die Preise für markenfreie Waren

sind von der Arbeitsgemeinschaft der brotverarbeitenden Betriebe mit Wirkung von Mittwoch, 5. September, ab wie folgt festgesetzt worden: 1 Pfund markenfreies helles Brot 300 000 Mark, demnach das 4-Pfund-Brot 1 200 000 Mark, 1 Pfund markenfreies dunkles Brot 275 000 Mark, demnach das 4-Pfund-Brot 1 100 000 Mark, eine markenfreie helle Semmel (75 Gramm Teiggewicht) 70 000 Mark, eine markenfreie dunkle Semmel (100 Gramm Teiggewicht) 80 000 Mark.

Der Abonnementspreis der „Volkswacht“

mußte infolge der weiter gestiegenen Teuerung und der Geldentwertung

für diese Woche auf 800 000 Mark, für die erste Monatshälfte auf 1 800 000 Mark festgesetzt werden. Auch damit halten wir uns an der untersten Grenze des Möglichen.

Die Arbeiterpresse ist in Gefahr.

bei dieser Geldentwertung zu erliegen, wenn nicht alle Genossinnen und Genossen weiter in Treue zu ihr stehen und ihr Kampforgan durch eifrige Verarbeitung weiter unterstützen.

Werbt unablässig neue Leser!

Der Verlag der Volkswacht.

Die Spülwanne des Gastwirts.

Im Juni residierte die Gewerkepolizei bei der Schankapparate des Schankwirts David Tichauer auf der Langgasse. Da fanden sie die Spülwanne, in der die Gläser gewaschen werden, in einem kaum glaublichen Zustand vor. Die Wanne waren mit einem dicken Schleim bedeckt, so daß angenommen werden mußte, die Wanne sei tagelang nicht gereinigt worden. Es besteht aber die Polizeivorschrift, daß die Spülwanne täglich zu säubern und zu reinigen ist. Tichauer erhielt nun wegen Verletzung dieser Vorschrift einen polizeilichen Strafbefehl über 10 000 Mark. Da er Einspruch dagegen erhoben hatte, wurde jetzt die Sache vor dem Schöffengericht verhandelt. Dieses erkannte auf eine Geldstrafe von 3 000 000 Mark und bedauerlich ausdrückend, daß es in Anbetracht der maßlosen Schweinerei nicht auf eine höhere Strafe erkennen konnte.

\* Für „Partei in Rot“ gingen ferner ein: Tepolt 110 000 Mark; Fr. Helba Darf 150 000 Mark; Nachtrag zur Liste 193 Schwärzer & Heibelohn 100 000 Mark; Böttcher 50 000 Mark; M. Hoffmann 100 000 Mark; H. M. Ditt 27 100 000 Mark; Joh. Wlasowa 1 000 000 Mark; Giesler 100 000 Mark; Chapat N. 1 000 000 Mark; Ungenannt 5000 Mark; gesammelt am ersten Abend im Mai durch A. Schulz District 40 1 380 000 Mark; Köpfer 25 000 Mark; Th. Müller 25 000 Mark; eine Wette 50 000 Mark; Liste 195 durch Rudalla 3 200 000 Mark; Liste 28 District 27 Karl Schulz 3 191 200 Mark; Liste 134 Stadt. Kanalwerke durch Hoff 14 300 000 Mark; Liste 112 Arbeiter und Angestellte der Deutschen Orthop. Werke Breslau durch Slomka 8 000 000 Mark; Liste 2 District 26 durch Richter 920 000 Mark; Liste ohne Nummer Silberwarenfabrik Brühl, Friedrichstraße, durch Schmidke 3 700 000 Mark; Liste 123 Marktall-Niederl. 5 durch Dolowitsch 4 000 000 Mark; von der Belegschaft der Steingutwerke durch Jost 1 400 000 Mark; Zittner 500 000 Mark; F. Döft 100 000 Mark; Jaiske 100 000 Mark; Liste 42 Stein- gutwerke durch Jost 505 000 Mark; Liste 119 Marktall-Niederl. IV 6 590 000 Mark; Knobel 300 000 Mark; Alfred Hoffmann 200 000 Mark; Lehrer Böhm 250 000 Mark; Grüner 100 000 Mark; Kraft 300 000 Mark; Liste 121 Marktall-Niederl. II durch Wehner und Wenzel 3 980 000 Mark; Liste 199 Kohlengießerei Kuhlitz durch Krotzsch 1 200 000 Mark; Liste 149 durch Gottwald 3 390 000 Mark; Hotel-Angestellte durch Jauernitz 2 500 000 Mark; Jante 14 200 Mark; Krieg 40 300 Mark; Fräulein Reimelt 500 Mark; Liste 203 Gilgut-Abfertigung Breslau-Dt durch Giehlmann 8 140 000 Mark; Liste 240 Getreide- und Betriebs- durch Ruffner 1 532 000 Mark; Liste 243 Büro-Gemeindearbeiter 3 400 000 Mark; ein Schupobeamter 242 000 Mark; Werner 200 000 Mark; Dr. Klawitta 1 000 000 Mark; Pauli 1 000 000 Mark; Alfred Oder 500 000 Mark; Fröh Weier 500 000 Mark; Fr. Jils 300 000 Mark; Günther, Gewerkschaftshaus, 300 000 Mark; Nachtrag zur Liste 121 Marktall-Niederl. I durch Ruffner 35 000 Mark; Liste 204 Gehrb.-Brosch.-Werk I b. Ruffner 6 217 000 Mark; Liste 229 Caro & Sohn d. Wille 855 000 Mark; Liste 287, Engjerg-Zerle, Verteilung Stahl- und Eisen-Gießerei.

durch Ruffner 2 655 000 Mark; Belegschaft der Firma Raiffelsen durch Hoff, Liste 114, 3 855 000 Mark; Liste 154, R. S. W. Modell durch Janson, 4 250 000 Mark; Liste 23, Trelenberg, II. Karte, durch Ruffner, 1 490 000 Mark; Liste 27, Trelenberg, durch Ruffner, 5 650 000 Mark; Liste 25, Trelenberg, durch Hinz, 505 000 Mark; Liste 26, Trelenberg, durch Neumann, 1 500 000 Mark; Belegschaft Drenstein und Koppel, durch Barck, 1 130 000 Mark; Liste 13, Eisenbahn-Wohlfahrts-Büro, durch Jansch, 800 000 Mark; Liste 16, District 6, durch Schulz, 1 790 000 Mark; Sparverein Bergstraße 310 000 Mark; Liste 227, Reparatur-Werkstatt Hauptbahnhof, durch Baude, 5 500 000 Mark; Liste 81, Firma Böhm und Tausig, durch Jaiske, 4 070 000 Mark; Liste 110, Büro des Holzarbeiter-Berandes, 3 450 000 Mark; Liste 109, Stahlwerk Mark, durch R. Gornig, 100 000 Mark; Liste 132, Stahlwerk Mark, durch Gornig, 1 364 000 Mark; Weile jr. 550 000 Mark; Tilmann 700 000 Mark; Pfitzner 150 000 Mark; Dr. F. Br. 500 000 Mark; Callenbach 351 000 Mark; Kochmann 500 000 Mark; District 31, durch Bergander, 1 000 000 Mark.

Allen Spendern herzlichen Dank. Weitere Spenden werden im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17, im 2. Stock entgegengenommen. Daletst sind auch Sammel- listen zu haben. Postfach-Konto 31 158.

Robert Herrmann, Kassierer.

\* Amtlicher Wetterbericht. Obgleich der hohe Druck sich über dem Festlande ausgebreitet hat, so müssen wir trotzdem gerade für Schlesien mit Störungen rechnen, die von Süden heraufkommen (5 h-Top). Die Lage ist daher trotz der allgemeinen Ruhe etwas unsicher. - Dienstag: Bei zeitweiliger Aufhellung bewölkt, Neigung zu örtlich verdrängten Regenschauern. Temperatur unverändert bei schwachem Winde.

\* Festgenommen wurden ein Kaufmann, ein Landwirt und ein Schlosser, wegen Einbruchdiebstahls in die Turnhalle der Volkshochschule. Sie hatten Lederbezüge von Turngeräten im Werte von mehreren Tausenden gestohlen.

Stadttheater. Heute Anfang 6 Uhr Die Meisterlieder von Mühlberg mit den Damen Köfner, Oden und den Herren Wards, Groß, Neumann, Hauschild, Körner und Kubow in den Hauptpartien. Musikleitung Ernst Krich, Spielleitung H. Tietjen. Morgen Mittwoch, Anfang 6 Uhr, gelangt die „Johanna“ von Richard Strauß mit Ellen Bek als Frau Wainpar und Herr Dvorak als Josef zum ersten Male in dieser Spielzeit zur Aufführung; vorher Richard Strauß's „Inferno“ Dichtung „Till Eulenspiegel“. Donnerstag wird die Neuenführung von „La Traviata“ zum ersten Male wiederholt. In Vorbereitung befindet sich „Don Juan“.

Eingekandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserem Leserkreis, für die wir nur die publizistische Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Eine Leistung der Reichspost.

Am 23. Juli d. Js. wurde auf dem Postamt II eine Postanweisung in Höhe von 300 000 Mark an eine Breslauer Adressatin aufgegeben. Am 29. August, also nach reichlich vier Wochen, wurde der Empfängerin der Betrag endlich zugestellt. Die in der Zwischenzeit seitens des Abenders sowie der Empfängerin angestellten Recherchen nach dem Verbleib des Geldes bei den Postämtern II und XIII hatten keinen Erfolg; es war nicht zu ermitteln, wo der Betrag geblieben ist. Es ist doch geradezu unglücklich, daß zur Beförderung einer so geringen Geldsumme die Reichspost einen Monat braucht.

Breslau (Land)-Neumarkt.

Steine. Eine Gemeindevorstellung fand am 29. August statt, in der der Gemeindevorsteher die Abrechnung für das Rechnungsjahr 1922/23 vorlegte. Nach Prüfung derselben wurde ihm Entlastung erteilt. Daraufhin stand der Antrag auf Bewilligung der Steuern für das Rechnungsjahr 23/24 zur Beratung. Gemeindevorsteher Bedor beantragte, die Realsteuern auf das Feststehende zu erhöhen, was einen Betrag von 3 000 000 Mark ausmachen würde. Was er mit diesem Gelde anfangen will, bleibt ein Rätsel. Genosse Frost beantragte 1 Pfund Roggen pro Morgen zu erheben, was einen Betrag von 50 000 000 Mark ausmachen würde. Dieser Antrag fiel mit 4 gegen 3 Stimmen. Bedauerlich ist, daß ein Genosse die Sitzung schwänzte. Genosse Franz Grotzsch mit den Bürgerlichen stimmte. Hierauf wurde dann 1/2 Pfund Roggen pro Morgen bewilligt. Unter Verschiedenes wurde Bericht über die Tätigkeit der Wohnungskommission erstattet und auf Antrag der Genosse Buzel mit 7 gegen 1 Stimme neu hinzugefügt.

Wenn Tokio brennt.

Die Erdbebentastrophe in Japan ist, wie das so häufig vorkommt, mit großen Feuersbrünsten verbunden. Es wird berichtet, daß die Hauptstadt Tokio in Flammen steht. Bei den Holzhäusern, die man in Japan aus Furcht vor der Erdbebengefahr baut, brennen sich Brände sehr leicht fort, und es werden ganze Viertel in Asche gelegt. Solche Großfeuer sind in Tokio nichts seltenes, denn sie natürlich auch nicht die ungeheure Ausdehnung haben, die der Brand diesmal angenommen hat. In der Stille der Nacht brannten die meisten Brände brechen in der Dunkelheit aus - gellen die Feuerlodern über die Stadt und rufen sofort ein erregtes Geseuch hervor. „Von allen Seiten eilen, ihre schlanken Papier- röhren vor sich her tragend, mit grob gewebten Baumwollstoffen auf das Gesicht bedeckte Gestalten in schnellstem Laufe heran.“ „Hilf mir Professor Ludwig Kieß in seinem Buch „Mittel aus dem Feuer“ ein solches Großfeuer. „Es sind Leute, die ihren Freunden Bekanntschaft in der gefährdeten Gegend beim Retten helfen. Die an ihren runden, mit schwarzen Wellenlinien ver- zierten Laternen schon vor weitem kenntlich sind, strömen der Gefahr zu, um den Dicken, die bei jedem Feuer eine reiche Rolle spielen, auf die Finger zu sehen. Mit viel Geschrei ziehen sie kleinen Abteilungen der freiwilligen Feuerwehr ihre spitzen Feuerhüte und langen Bambusstiele zur Seite ihrer Helfer. Aus den Brunnen, der nächstgelegenen Hofe schöpfen sie Wasser herbei und pumpen es mit rhythmischem Geschrei auf die Flammen, die ihr Führer mit dem größten Klagengeheiß seiner Begleiter bezeichnet. Oft bewundert man den Wagemut eines Mannes, der, auf einem Dache sitzend, sich und seinen Geldbeutel unablässig bespritzt, während unmittelbar unter ihm bereits alles in Flammen steht. Je öfter das aus dem Feuer geschickte Wasser andrennt, um so größeren Ruhm er davon Gewöhnlich retten sie sich im letzten Augenblick durch einen geschickten Sprung, denn sie sind Zimmerleute und des Treppens gewohnt.“ „Rach brennen so in einer einzigen Nacht die den Aufbaumarbeiten begonnen. „Es ist eine schöne Sache“, sagt Kieß, „daß man hierzulande beim Brandunglück seinen Kameraden hilft, die Trümmer möglichst schnell beiseite zu schaffen, um dem Brande ein Hindernis zu beseitigen und ein schnelles Schuppenartiges Gemach zu zimmern. Auch eine solche Tätigkeit war bereits im Gange, und vor der Bürgermeisterei stand ein großes Holzgerüst in die Luft, auf dem die Namen der

Spenden und die Höhe ihrer Beiträge verzeichnet waren. Als die Zeitung den entfernteren Wohnenden die erste Nachricht von dem nächsten großen Brande im Stadtbezirk Hong brachte, war bereits einige Ordnung geschaffen. In Tokio geht es bei Bränden ähnlich und getrieben zu, und die teilnahmsvolle Hilfe der Mitbürger tut das Beste, um das Unglück rasch zu lindern.“

Stadttheater.

„Der treue Soldat“.

Die Erstaufführung von Schuberts Singspiel „Der treue Soldat“ fand infolgedessen unter einem ungünstigen Stern, als das schöne Wetter die Besucherreihen stark gelichtet hatte. So konnte der anspruchslose Erstling Schuberts auf dem Gebiet des Singspiels nur ein numerisch schwaches Entgegenkommen finden, das allerdings auch einigermaßen berechtigt erscheint, da das Singspiel dem jugendlichen Publikum in einer durch nichts geübten Harmonik besteht. Textlich beruht er auf Theodor Körners Lustspiel „Der vierjährige Posten“, dem der Bearbeiter Rolf Landner durch die Umwandlung der Person des Generals in „eine Schloß- herrin Agathe und einige geringfügige Veränderungen zwar eine neue Nuance und eine beachtenswerte Motivveränderung, aber nicht eine ungeheure dramatische Lebens mehr eingehaucht hat. Musikalisch tritt es nirgends aus der Atmosphäre der vollkommenen Idylle heraus. Helmut Seidelmann brachte das Werk fauler heraus, Eberhard Kuhlmann verdiente sich an ihr seine Sporen als Spielleiter. Alice Janssen, Elli Mirzow, Josef Witt, Karl Ripp und Karl Aug. Neumann standen hilfreich Paten unter Einhalt ihres besten Könnens. Es folgte darauf die vom Vorjahr her bekannte, schon etwas gehaltvollere „Weiden- schwärzung“.

„Salome“.

Die Verbekehrung der „Salome“, die im vorigen Spielwinter einer der stärksten Trümpfe bedeutete, wird auch offenbar in dieser Saison nichts an Wirkung einbüßen. Dafür dürfte allein schon die klassische Verbekehrung der pervernen Negare durch Violetta Stroggi und des entsetzten Paralytikers Herodes durch Paul Mayer sorgen. Für die Partie des Jochanaan bringt Eugen Fuchs einen Partion von kräftigem Witz und gelungem Humour mit. Johanna Perholt als Herodias und Josef Witt als Narraboth waren nabeaussehende Vertreter ihrer Partien. Für das Raffinement dieser effektvollen, brünstigen Partitur war Felix Wolfes ein überzeugender Ausdeuter.

Wie unser Tee entsteht.

Wie wenige wohl von denen, die alltäglich ihren Tee trinken, wissen etwas von der Gewinnung dieser wohlgeschmeckten Blätter. Es sind aber eine ganze Menge von Maßnahmen nötig, um die grünen Blätter in den trockenen schwarzen Stoff zu verwandeln, den wir beim Kaufmann erhalten. Früh am Morgen beginnen die Kulisfrauen in der Teeplantagen mit dem Pflücken, am besten dann, wenn der Nachtau bereits aufgehoben ist und die Feuchtigkeit den Blättern nicht mehr nachteilig sein kann. Mit beiden Händen lösen die Arbeiterinnen zu gleicher Zeit erkaunlich schnell die Blätter ab, und zweimal am Tage werden die Erträge jeder Pflanzung gewöhnlich geerntet und zu Haufen gesammelt. Dann werden sie fortgeschafft und in bestimmten großen offenen Häusern zum Welken auf hohen Bambusstößen ausgebreitet. Bei günstiger Witterung sind die Blätter schon am nächsten Morgen völlig welk; doch dauert es auch manchmal länger, und es ist von höchster Wichtigkeit, den richtigen Augenblick abzuwarten, denn wenn man den Welkprozess zu lange ausdehnt, werden die Blätter braun und schwarz. Durch das Welken sind die Blätter für die nun beginnende Bearbeitung geeignet gemacht. Die Blätter werden auf sogenannten Rollstühlen etwa 20 Minuten gerollt und dadurch soweit gequetscht, daß die verschiedenen flüssigen Bestandteile der Zelleninhalte sich vermischen. Die gerollte Masse kommt zur Scheidung der groben und feinen Blätter und zur Reinigung von anhaftender Erde in Siebe, wird dann auf ge- trockenen Tellern ausgebreitet und mit leichten Tüchern be- deckt, um das Austrocknen zu verhindern. Nach zwei bis drei Stunden ist die Blattmasse rotbraun gefärbt und wird nun noch einmal gerollt, jedoch nur 10 Minuten. Dann erfolgt das Trocknen, das möglichst in der Sonne geschieht und dann noch einmal gründlich in sehr feinsten gebauten Trockenschächeln bei 100 Grad Celsius vorgenommen wird. Ist die Blattmasse getrocknet oder vielmehr „geschlo“, dann wird sie in anderen Maschinen zerfeinert, geht durch eine Reihe von weiteren Sieben, bis sie fortieren und ist man nach der Verpackung fertig, um verpackt zu werden.

Graf Paul von Homsbrach.

Der frühere Kapitän und später eifrige Kampfer des Ultra- montanismus, Graf Paul von Homsbrach, ist in Paderborn bei Berlin im Alter von 71 Jahren am 28. August gestorben.





**Erste Breslauer**  
Wurst- und  
Konserven-  
Fabrik  
Ohlauerstr. 20  
—  
Swaig-  
niederlage:  
Glas  
Frankenmaler  
Straße 19

**Rudolf Dietrich**

**Breeches**  
für Damen und Herren  
**Sportanzüge**  
Herrenkleider aller Art, tadelloser Formen  
wie Maßarbeit, billiger, da eigene Herstellung.  
**Gummimäntel**  
**D. & E. Wollmann G. m. b. H.**  
Breslau 1, Gartenstr. 98, vis-à-vis dem Hauptbahnhof



**Gebr. Bader - Büttnerstr. 6**

**Lehmanns Gotthard Völkel**  
Breslau 6, Friedrich-Wilhelm-Straße 51  
Inletts - Züchen - Leinen - Trikotasen  
Damenwäsche - Berufskleidung jeder Art -  
Arbeitsbekleidung usw. / Eigene Anfertigung

Reserviert für M. Anders-Nacht

**S. Gruschka**  
Tel. Ring 3688 Paradiesstr. 11 Tel. Ring 3688  
Berufskleidung für Arbeiter, Fausthandschuhfabrik

**Benno Ascher**  
an gros Friedrich-Wilhelm-Straße 2 an detail  
Größte Auswahl in Musseline - Zephir  
Züchen - Inletts - Manchester usw.  
Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer

**Berthold Rosenfeld**  
Nikolaistraße 78/79, drittes Haus vom Ring  
Telephon Ring 3574  
Manufaktur : Leinen : Wäsche : Wollwaren

**N. Berger, Ring 45**  
Seidenwaren - Wolstoffe  
Konfektion

**Max Schäfer**  
Ohlauer Straße 5  
Spezialhaus für Herren-Wäsche



**Carl Meyer**  
Neue Grapesstr. 11  
Spezialhaus für  
u. Feinbäckerei

**E. Leuchtag**  
Breslau 6 - Wackplatz  
Damen- und Kinder-Konfektion  
Billigste Bezugsquelle der Nikolai-Vorstadt

**Ernst Loebinger**  
Friedrich-Wilhelmstraße 72  
Glas - Porzellan - Steingut  
Haus- und Küchengeräte - Geschenkartikel

**J. Braun, Blücherplatz 1 (Lohn)**  
Große Auswahl in  
**Tuchen und Stoffen.**

**Bekleidungs-Fabrik J. Ruben**  
Breslau, Frankfurter Straße 50-52, Tel. Ohle 179  
Herren- und Knaben-Bekleidung, fertig u. nach Maß.

**Schuhhaus Wackplatz**  
Friedrich-Wilhelmstraße 13 (am Wackplatz).  
Beste u. billigste Bezugsquelle für sämtliche Schuhwaren

**S. Ucko, Taschenstraße 3**  
Preiswerte Socken in Leder und Gamasen

**Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan**  
Musterschutz **D** Ohne Gewähr

**Leonhard Loewenthal**  
Gräbchenstraße 437/199 :: Breslau 24 :: Tel.: Ring 9211 u. Ohle 1460  
Abteilung 1: **Schrott-Großhandlung**  
Übernahme von Abbrüchen alter Fabrik- und Maschinenanlagen  
Abteilung 2: **Müte- u. Felle-Großhandlung** Abteilung 3: **Lumpen-Sortierbetriebe**

Breslau **Geschw. Trautner** Ring 49/50  
Kleider - Blusen - Röcke - Strickjacken  
Kleiderstoffe in Wolle, Seide und Baumwolle  
Handschuhe - Strümpfe - Weißwaren

**J. Schlamme & Co.**  
Herren- und Knaben-Kleider-Fabrik  
Gegr. 1880 \* Breslau 1 : Schweidnitzer Straße 31 : Telephon Ring 1515 \* Gegr. 1880

**Tuchhaus M. Fass, G. m. b. H.** Herren- und Damen-Tuche  
Kupferhammerstr. 18, Schmiedebrücke 55 - Tel.: R. 8470 Leinen- und Baumwollwaren

**Goldstein & Rettig**  
Spezialhaus für Damen-Kleiderstoffe  
Breslau **Hintermarkt 2**

**Abfahrt der Züge von Breslau Freibg.-Bahn.**  
D = Durchgangswagen, W = Werktag, S = Sonn- und Feiertag.

Nach Richtung Hirschberg - Gartz - Berlin.		Nach Richtung Silesien.		Vorzüge nach Deutsch-Lissa.	
5:45	4:15	5:15	4:15	5:15	4:15
6:15	4:45	5:45	4:45	5:45	4:45
6:45	5:15	6:15	5:15	6:15	5:15
7:15	5:45	6:45	5:45	6:45	5:45
7:45	6:15	7:15	6:15	7:15	6:15
8:15	6:45	7:45	6:45	7:45	6:45
8:45	7:15	8:15	7:15	8:15	7:15
9:15	7:45	8:45	7:45	8:45	7:45
9:45	8:15	9:15	8:15	9:15	8:15
10:15	8:45	9:45	8:45	9:45	8:45
10:45	9:15	10:15	9:15	10:15	9:15
11:15	9:45	10:45	9:45	10:45	9:45
11:45	10:15	11:15	10:15	11:15	10:15
12:15	10:45	11:45	10:45	11:45	10:45
12:45	11:15	12:15	11:15	12:15	11:15
13:15	11:45	12:45	11:45	12:45	11:45
13:45	12:15	13:15	12:15	13:15	12:15
14:15	12:45	13:45	12:45	13:45	12:45
14:45	13:15	14:15	13:15	14:15	13:15
15:15	13:45	14:45	13:45	14:45	13:45
15:45	14:15	15:15	14:15	15:15	14:15
16:15	14:45	15:45	14:45	15:45	14:45
16:45	15:15	16:15	15:15	16:15	15:15
17:15	15:45	16:45	15:45	16:45	15:45
17:45	16:15	17:15	16:15	17:15	16:15
18:15	16:45	17:45	16:45	17:45	16:45
18:45	17:15	18:15	17:15	18:15	17:15
19:15	17:45	18:45	17:45	18:45	17:45
19:45	18:15	19:15	18:15	19:15	18:15
20:15	18:45	19:45	18:45	19:45	18:45
20:45	19:15	20:15	19:15	20:15	19:15
21:15	19:45	20:45	19:45	20:45	19:45
21:45	20:15	21:15	20:15	21:15	20:15
22:15	20:45	21:45	20:45	21:45	20:45
22:45	21:15	22:15	21:15	22:15	21:15
23:15	21:45	22:45	21:45	22:45	21:45
23:45	22:15	23:15	22:15	23:15	22:15
24:15	22:45	23:45	22:45	23:45	22:45
24:45	23:15	24:15	23:15	24:15	23:15
25:15	23:45	24:45	23:45	24:45	23:45
25:45	24:15	25:15	24:15	25:15	24:15
26:15	24:45	25:45	24:45	25:45	24:45
26:45	25:15	26:15	25:15	26:15	25:15
27:15	25:45	26:45	25:45	26:45	25:45
27:45	26:15	27:15	26:15	27:15	26:15
28:15	26:45	27:45	26:45	27:45	26:45
28:45	27:15	28:15	27:15	28:15	27:15
29:15	27:45	28:45	27:45	28:45	27:45
29:45	28:15	29:15	28:15	29:15	28:15
30:15	28:45	29:45	28:45	29:45	28:45
30:45	29:15	30:15	29:15	30:15	29:15
31:15	29:45	30:45	29:45	30:45	29:45
31:45	30:15	31:15	30:15	31:15	30:15
32:15	30:45	31:45	30:45	31:45	30:45
32:45	31:15	32:15	31:15	32:15	31:15
33:15	31:45	32:45	31:45	32:45	31:45
33:45	32:15	33:15	32:15	33:15	32:15
34:15	32:45	33:45	32:45	33:45	32:45
34:45	33:15	34:15	33:15	34:15	33:15
35:15	33:45	34:45	33:45	34:45	33:45
35:45	34:15	35:15	34:15	35:15	34:15
36:15	34:45	35:45	34:45	35:45	34:45
36:45	35:15	36:15	35:15	36:15	35:15
37:15	35:45	36:45	35:45	36:45	35:45
37:45	36:15	37:15	36:15	37:15	36:15
38:15	36:45	37:45	36:45	37:45	36:45
38:45	37:15	38:15	37:15	38:15	37:15
39:15	37:45	38:45	37:45	38:45	37:45
39:45	38:15	39:15	38:15	39:15	38:15
40:15	38:45	39:45	38:45	39:45	38:45
40:45	39:15	40:15	39:15	40:15	39:15
41:15	39:45	40:45	39:45	40:45	39:45
41:45	40:15	41:15	40:15	41:15	40:15
42:15	40:45	41:45	40:45	41:45	40:45
42:45	41:15	42:15	41:15	42:15	41:15
43:15	41:45	42:45	41:45	42:45	41:45
43:45	42:15	43:15	42:15	43:15	42:15
44:15	42:45	43:45	42:45	43:45	42:45
44:45	43:15	44:15	43:15	44:15	43:15
45:15	43:45	44:45	43:45	44:45	43:45
45:45	44:15	45:15	44:15	45:15	44:15
46:15	44:45	45:45	44:45	45:45	44:45
46:45	45:15	46:15	45:15	46:15	45:15
47:15	45:45	46:45	45:45	46:45	45:45
47:45	46:15	47:15	46:15	47:15	46:15
48:15	46:45	47:45	46:45	47:45	46:45
48:45	47:15	48:15	47:15	48:15	47:15
49:15	47:45	48:45	47:45	48:45	47:45
49:45	48:15	49:15	48:15	49:15	48:15
50:15	48:45	49:45	48:45	49:45	48:45
50:45	49:15	50:15	49:15	50:15	49:15
51:15	49:45	50:45	49:45	50:45	49:45
51:45	50:15	51:15	50:15	51:15	50:15
52:15	50:45	51:45	50:45	51:45	50:45
52:45	51:15	52:15	51:15	52:15	51:15
53:15	51:45	52:45	51:45	52:45	51:45
53:45	52:15	53:15	52:15	53:15	52:15
54:15	52:45	53:45	52:45	53:45	52:45
54:45	53:15	54:15	53:15	54:15	53:15
55:15	53:45	54:45	53:45	54:45	53:45
55:45	54:15	55:15	54:15	55:15	54:15
56:15	54:45	55:45	54:45	55:45	54:45
56:45	55:15	56:15	55:15	56:15	55:15
57:15	55:45	56:45	55:45	56:45	55:45
57:45	56:15	57:15	56:15	57:15	56:15
58:15	56:45	57:45	56:45	57:45	56:45
58:45	57:15	58:15	57:15	58:15	57:15
59:15	57:45	58:45	57:45	58:45	57:45
59:45	58:15	59:15	58:15	59:15	58:15
60:15	58:45	59:45	58:45	59:45	58:45
60:45	59:15	60:15	59:15	60:15	59:15
61:15	59:45	60:45	59:45	60:45	59:45
61:45	60:15	61:15	60:15	61:15	60:15
62:15	60:45	61:45	60:45	61:45	60:45
62:45	61:15	62:15	61:15	62:15	61:15
63:15	61:45	62:45	61:45	62:45	61:45
63:45	62:15	63:15	62:15	63:15	62:15
64:15	62:45	63:45	62:45	63:45	62:45
64:45	63:15	64:15	63:15	64:15	63:15
65:15	63:45	64:45	63:45	64:45	63:45
65:45	64:15	65:15	64:15	65:15	64:15
66:15	64:45	65:45	64:45	65:45	64:45
66:45	65:15	66:15	65:15	66:15	65:15
67:15	65:45	66:45	65:45	66:45	65:45
67:45	66:15	67:15	66:15	67:15	66:15
68:15	66:45	67:45	66:45	67:45	66:45
68:45	67:15	68:15	67:15	68:15	67:15
69:15	67:45	68:45	67:45	68:45	67:45
69:45	68:15	69:15	68:15	69:15	68:15
70:15	68:45	69:45	68:45	69:45	68:45
70:45	69:15	70:15	69:15	70:15	69:15
71:15	69:45	70:45	69:45	70:45	69:45
71:45	70:15	71:15	70:15	71:15	70:15
72:15	70:45	71:45	70:45	71:45	70:45
72:45	71:15	72:15	71:15	72:15	71:15
73:15	71:45	72:45	71:45	72:45	71:45
73:45	72:15	73:15	72:15	73:15	72:15
74:15	72:45	73:45	72:45	73:45	72:45